

# Indiana Tribune.

Erschein  
Täglich, Wöchentlich u. Sonnags.

Officer: 120 S. Maryland.

Die tägliche "Zeitung" kostet durch den Tagger 12  
Cent vor Wege. Die Sonntags- "Zeitung" 15 Cents.  
Wer von angehört in Herausgabezeitung 10 ver-  
gibt.

Indianapolis, Ind., 15. Juli 1855.

Selbstzerstörung des Mormonismus

Zu den äußeren Schwierigkeiten, welche den Mormonismus durch stramme Durchführung der auf ihn bezüglichen Gesetze erwachsen, kommt nun auch innerer Zwist und Gressal. Die Polygamisten halten zwar gegenüber der Verfolgung durch die "Heiden" fest zusammen und schreien vielfach ihre Weiber ab, gegen sie als Jungfrauen aufzutreten, aber es rückt ihnen neuerdings eine andere mormonische Secte aus dem Leib, welche in allen übrigen Punkten sich der Mormonenlebe anstiegt und nur die Bielweber auf's Entwickeln verwarf.

Schon seit Jahren besteht diese Secte, deren Angehörige im Mississippthal leben, doch jetzt sind sie es an der Zeit, eine systematische Mission unter den Polygamisten zu eröffnen, die, wie es scheint, nicht ohne Erfolg ist. Vertreter der antipolygamistischen Mormonen waren in den jungen Tagen in Utah, und die Geister platzten heftig auf einander.

Diese Secte nennt sich Josephiten, nach dem Namen des "Martyrs" Joseph Smith, der heilanstalt im Jahre 1830 den Mormonismus begründete, aber durchaus keine Bielweber sind. Letzterer wurde erst durch seinen Radikalisten Brigham Young im Jahre 1838 proklamiert. Nach ihm nennt sich die polygamistische Secte Brighamiten. Die Josephiten betrachten sich daher als die einzigen echten Mormonen, welche dem "unverfaßten Evangelium" huldigen, während die Brighamiten von der reinen Liebe abgewichen seien und „falsche Gotter“ anbeteten.

Zu den beredesten und feurigsten Agitatoren der Josephiten gehört Joseph Smith, ein Sohn des "Martyrs", welches Letzterer noch heute von allen Mormonen hochverehrt wird. Die Anfangszeit, das Joseph Smith predigen werde, zog daher jährlig in Utah ein sehr zahlreiches Publikum herbei. Brighamites, „heilige“, Josephiten und „Heiden“ — Alles stürzte herbei.

Smith wußte sich die Zersetzung des Volkes Israel unter babylonischer Herrschaft zum Teute und verglich die Verhältnisse der Mormonen mit den damaligen der Israeliten. In beiden Fällen, sah er aus, habe das „außerweltliche Volk“ sich dem Heidentum zugewandt, und dafür das göttliche Strafgericht über sich gebracht. Er zeigte dann, daß in den ersten 15 Jahren nach der „Entdeckung“ der Mormonenbibel über 200.000 Personen bekehrt worden seien, während jetzt, nach über 50 Jahren, die ganze Mormonenkirche noch nicht so viele Mitglieder habe. Das komme aber nur von der heidischen Bielweber, welche dem Mormonismus schlechte Elemente zufüge, die guten aber fernhalte. Weder in der alten Bibel noch in der Mormonenbibel sei die Bielweber gutgeheißen oder gar verlangt, und die Behörden seien in vollem Rechte, wenn sie dieselbe verfolgen. Der Mormonismus könne nur geneinen und Fortschritte machen, wenn er sich von den falschen Propheten wieder abwende und der Bielweber entziehe.

Hier unterbrach ihm Jemand mit der bezeichnenden Bemerkung: „Wenn ich kein Polygamist sein kann, so will ich auch kein Mormon mehr sein.“

„Das mag für Sie gelten,“ erwiderte ihm Smith ruhig, „so viel aber steht fest, daß der Mormonismus ohne Bielweber bestehen kann, denn er hat oben solche bestanden.“

Smith verbirgte sich schließlich noch gegen den Vorwurf, daß er ein Sektor sei. Er führte aus, zur Zeit, wo er sein Predigeramt antrat (1860), habe es 13 Mormonenketten gegeben, die sich alle als die einzigen wahren Christen hinstellten; ihm sei es jedoch gelungen, alle antipolygamistischen Secten zu vereinigen, sodass es jetzt nur noch Josephiten und Brighamiten gäbe.

Der Vortrag wurde mit einem Oran von Jochen und Beifall begrüßt. Jedoch falls aber scheint er einen tiefen Eindruck hinterlassen zu haben, und manche Brighamiten sprachen sich anerkannt über den beredten Agitator aus. Die Josephiten wollen ihre „Mission“ mit Hochdruck fortführen. Sie leisten gegen den Betrattern des Gottes und der Moral gute Dienste, deren Werth erst dann recht hervortreten wird, wenn sich die erste Eritterung der Gläubigen über die gesetzliche „Verfolgung“ gelegt hat. Die Brighamiten wollen natürlich gegenüber der Josephitischen Agitation nicht unthalig bleiben, und so darf man sich auf einen sehr hitzigen Meinungsstreit in Utah gefaßt machen.

Folgen einer Scherheit.

Vor der Supreme Court in New York fand dieser Tage eine sehr mühselige Geschichte endlich einen glücklichen Abschluss. Flora A. Hastings aus San Francisco wurde im Jahre 1872, als 13jähriges Mädchen, nach der Notre Dame Academy zu Baltimore geschickt. Ihre Ferienzeit verbrachte sie regelmäßig in den Sweet Chalybeate Springs, Va., wo sie die Bekanntschaft eines jungen Mannes Namens James D. B. Kelley machte.

Im Oktober 1876 wollte Flora wieder nach Baltimore zurückkehren, Kelley und seine Schwestern fuhren mit ihr zur Bahnstation. In der Gesellschaft befand sich auch ein Priester Namens William Walsh. Als man am Bahnhof anlangte, nahm Kelley Flora zu der Hand und sagte: „Nicht wahr, es wäre ein risiger Spaß, wenn wir uns jetzt trauen ließen! Ein Priester ist ja gerade zur Stelle.“ Er zog Flora auf die vorbereitete Plattform des Straßenbahnenwagens, wo der Priester stand, und dat um sofortig

Wornahme der Gesetze. Der Priester war unbekannt genug, auf den „Spaß“ einzugehen. Er fragte die Beiden, ob sie einander wollten, und sie antworteten lachend: „Ja.“ Darauf erklärte er sie für Mann und Weib.

Weiter wurde angeblich nichts mehr in der Sache gesprochen oder getan. Kelley begleitete Flora bis nach Stanton und lebte dannheim. Im nächsten Semester vollendete Flora ihre Studien und ging weiter nach San Francisco. Von Kelley hörte sie nichts mehr, und die Heirathescomodis schien vergessen. Am April 1878 verheiratete sich Flora mit Winfield Scott Reys. Fünf Jahre lang lebten die Beiden glücklich zusammen. Der Ehe entstieg ein Kind.

Im vergangenen Frühjahr aber kam die Kunde, daß Kelley in Virginien Flora als seine Gattin ausgebe. Mit pochendem Herzen ging Flora sofort nach Virginien und fragte Kelley, ob das schreckliche Gericht wahr sei. „Ja wohl“ antwortete dieser unverstört, „ich betrachte Sie als meine rechtmäßige Gattin und werde dem bestreitenden Priester schreiben, daß er es bestätigt.“ Letzterer Vorfall führte in der That aus, der Priester antwortete indes nicht — er wollte mit dem Thobel, den er angesiedelt, nichts mehr zu thun haben.

Flora geriet in Verzweiflung. Reyes strengte jetzt in San Francisco eine Scheidungslage gegen sie an. Die Scheidung war ungezwungen zu Stande gekommen, wenn es nicht Flora im letzten Augenblick gelungen wäre, vor dem Supreme Court in New York die Annulierung der Scheidung zu erlangen. Das Gericht entschied, daß jene Trauung nach den Gesetzen Virginias ungültig sei, weil Kelley dieselbe unter der betrügerischen Vorstellung, daß er sie nur als Spaz betrachte, erlangt habe. Kelley ist anscheinend ein gemeiner Speculant.

Gesellschaftliche Gegenseite.

Dah eine Stadt von vier Millionen Einwohnern, welche den Mittelpunkt des Weltverkehrs bildet und in geldreichen Landen der Erde gelegen ist, eine Summe von Laiern und Verbrechen bringt, ist eigentlich selbstverständlich. Das Schlimmste, was in dieser Beziehung von London erzählt wird, kann Niemand übertrafen, der sich das Schädle vergebenermaßen. Es ist daher kaum einem Zweifel unterworfen, daß jedes Wort wahr ist, das die Pall Mall Gazette in ihres so großen Aufsehen erregenden Artikel über das moderne Babylon berichtet. Ohne alle Frage blieben in der Riesenstadt der Mädchenthaler, die Kuppeln, die unnatürliche Latte und die niederrüchtige Wüstlingschaft in einer Weise, wie außerdem vielleicht nur noch in Peking, Federmann weiß oder ob das, Niemand beweift es. Wo also dieses Urteil?

Die Frage erheben in geträumtem Tone die genannten anständigen Leute. Sie finden die erzählten Dinge gar nicht so eindrücklich, solange dieselben nur böhisch verhindern bleiben, und sie stellen allen Ernstes den Satz auf, daß es gerade im Interesse der Tugend und Sittlichkeit liege, den Schleier über die dämmrigen Geheimnisse London's zu ziehen. Doch so spricht nicht der Huemele. In einem Lande, das alle seine Klaubagen von jeder damit entschuldigt hat, daß es nur das Christentum und die Civilisation verbreiten wolle; das den Sonntag zum Tag der Todtenhölle gestempelt, und die starren Glaubensanatate, hervorgebracht hat; in dem Lande, dessen Parlament den Altenen Brablaug nicht zulassen will, in Händeland, mit einem Worte, man es allerdings nicht gern sehen, daß man in seiner ganzen Widerlichkeit bloßgestellt wird. Und das Schlimmste dabei ist, daß gerade die Spione der Gesellschaft, die Aristokratie, welche sich als die eigentlichen Kultivatoren, als die wahren Hüter des rituellen Zustandes betrachten, im Punkte der Moral auf den denkbar niedrigsten Stufe stehen. Sie sind Schurken und Verbrecher, deren lüsterne Athem das Volksleben verzerrt, sie haben eine Geschmacksrichtung, deren die Weise sich zu schamen haben würde. Alles das in saltem, schwarzen Drude der ganzen Welt unter die Augen gerückt zu sehen, ist freilich höchst fatal, aber es hat eben doch einmal geschehen müssen. Wer die Enthüllungen für einen gewöhnlichen „Scandal“, für eine einträchtige „Sensation“ ansieht, der ist stark im Irrthume.

Es geht nämlich gar Vieles aus jenen schrecklichen Geschichten hervor, das für die ganze menschliche Gesellschaft lehrreich ist. Vor allen Dingen zeigt es sich wieder einmal, daß das Vater erzeugt wird durch den übermächtigen Reichthum, daß es aber seine Opfer findet unter den beredten Agitatoren aus. Die Josephiten wollen ihre „Mission“ mit Hochdruck fortführen. Sie leisten gegen den Betrattern des Gottes und der Moral gute Dienste, deren Werth erst dann recht hervortreten wird, wenn sich die erste Eritterung der Gläubigen über die gesetzliche „Verfolgung“ gelegt hat. Die Brighamiten wollen natürlich gegenüber der Josephitischen Agitation nicht unthalig bleiben, und so darf man sich auf einen sehr hitzigen Meinungsstreit in Utah gefaßt machen.

Smith verbirgte sich schließlich noch gegen den Vorwurf, daß er ein Sektor sei. Er führte aus, zur Zeit, wo er sein Predigeramt antrat (1860), habe es 13 Mormonenketten gegeben, die sich alle als die einzigen wahren Christen hinstellten; ihm sei es jedoch gelungen, alle antipolygamistischen Secten zu vereinigen, sodass es jetzt nur noch Josephiten und Brighamiten gäbe. Der Vortrag wurde mit einem Oran von Jochen und Beifall begrüßt. Jedoch falls aber scheint er einen tiefen Eindruck hinterlassen zu haben, und manche Brighamiten sprachen sich anerkannt über den beredten Agitator aus. Die Josephiten wollen ihre „Mission“ mit Hochdruck fortführen. Sie leisten gegen den Betrattern des Gottes und der Moral gute Dienste, deren Werth erst dann recht hervortreten wird, wenn sich die erste Eritterung der Gläubigen über die gesetzliche „Verfolgung“ gelegt hat. Die Brighamiten wollen natürlich gegenüber der Josephitischen Agitation nicht unthalig bleiben, und so darf man sich auf einen sehr hitzigen Meinungsstreit in Utah gefaßt machen.

Folgen einer Scherheit.

Vor der Supreme Court in New York fand dieser Tage eine sehr mühselige Geschichte endlich einen glücklichen Abschluss. Flora A. Hastings aus San Francisco wurde im Jahre 1872, als 13jähriges Mädchen, nach der Notre Dame Academy zu Baltimore geschickt. Ihre Ferienzeit verbrachte sie regelmäßig in den Sweet Chalybeate Springs, Va., wo sie die Bekanntschaft eines jungen Mannes Namens James D. B. Kelley machte. Im Oktober 1876 wollte Flora wieder nach Baltimore zurückkehren, Kelley und seine Schwestern fuhren mit ihr zur Bahnstation. In der Gesellschaft befand sich auch ein Priester Namens William Walsh. Als man am Bahnhof anlangte, nahm Kelley Flora zu der Hand und sagte: „Nicht wahr, es wäre ein riesiger Spaß, wenn wir uns jetzt trauen ließen! Ein Priester ist ja gerade zur Stelle.“ Er zog Flora auf die vorbereitete Plattform des Straßenbahnenwagens, wo der Priester stand, und dat um sofortig

immer und überall geht die Gesellschaft an dem Gegenfase zwischen ihren obersten und ihren untersten Mitgliedern zu Grunde. Welcher Unterschied ist zwischen den heidnischen Patrizieren Rom's, die im Kriege ihre Schäfe zusammengetragen hatten und sie dahin öffentlich der Venus und dem Bacchus opfereten, und den christlichen Rittern England's, die durch das Steigen der Bogenpreise, also ganz legitim, reich geworden sind, und die Heirathescomodis schien vergessen.

Weiter wurde angeblich nichts mehr in der Sache gesprochen oder getan. Kelley begleitete Flora bis nach Stanton und lebte dannheim. Im nächsten Semester vollendete Flora ihre Studien und ging weiter nach San Francisco. Von Kelley hörte sie nichts mehr, und die Heirathescomodis schien vergessen.

Am April 1878 verheiratete sich Flora mit Winfield Scott Reys.

Fünf Jahre lang lebten die Beiden glücklich zusammen.

Der Ehe entstieg ein Kind.

Im vergangenen Frühjahr aber kam die Kunde, daß Kelley in Virginien Flora als seine Gattin ausgebe.

Mit pochendem Herzen ging Flora sofort nach Virginien und fragte Kelley,

ob das schreckliche Gericht wahr sei.

„Ja wohl“ antwortete dieser unverstört,

„ich betrachte Sie als meine rechtmäßige

Gattin und werde dem bestreitenden

Priester schreiben, daß er es bestätigt.“

Letzterer Vorfall führte in der That aus,

der Priester antwortete indes nicht —

er wollte mit dem Thobel, den er an-

gesiedelt, nichts mehr zu thun haben.

Flora geriet in Verzweiflung.

Reyes strengte jetzt in San Francisco eine Scheidungslage gegen sie an.

Die Scheidung war ungezwungen zu Stande

gekommen, wenn es nicht Flora im letzten

Augenblick gelungen wäre, vor dem Supreme

Court in New York die Annulierung der

Scheidung zu erlangen.

Durch die Annulierung der Scheidung

wurde die Ehe wiederhergestellt.

Dennoch hat die Gesellschaft seit den

Tagen der römischen Imperatoren fort-

gesetzt gemacht. So willens, abhan-

gig, leichtsinnig, wie die Massen, die nach

Brot und Spielen“ föhlen, sind die

„Pfeifer“ von heute doch nicht mehr.

Sie lassen sich nicht mehr abflüttieren, son-

der sie fordern tristig ihr Nötig und er-

zwingen sich die Gleichstellung, wenn sie

ihnen verweigert wird. Darum wird

es auch seiner Barbaren bedürfen, welche

mit Feuer und Schwert das neue Rom

verstütteln. Das Volk selbst, und zwar

nicht nur das englische Volk, sondern

die gesamte Menschheit, wird die

Wiederholung der Geschichtsschreibung

ausdrücken.

Unter diesen Umständen ist die Wirk-

haftigkeit der Gesellschaft zu Ende.

Dem tapferen Poli-

cijen wurde dienstlich eine wahre Ob-

struktion zu Theil, das Hurraufen der Leute

wollte gar kein Ende nehmen.

In der Wohnung des Profes-

sors Fred L. Ritter vom Bazar Col-

leg in Bough Beeches, N. Y., hielt die-

ter Tage die Herren Dr. Maas (Boston),

Emil Caton (Milwaukee) und J.

L. Ritter (New York), welche als Preis-

richter für die Zeitung, welche im

nächsten Jahr bei dem allgemeinen Sän-

gerfest des Nordamerikanischen Sän-

gerbundes“ in Milwaukee gehalten wer-

den soll, von der Festbehörde in Milwau-

kee ernannt wurden, eine Sitzung ab.

Die Preisträger hatten im Ganzen 38

Compositionen, 8 von amerikanischen und

30 von deutschen Componisten, zu prüfen.

Diejenigen beschlossen einstimmig, den

Preis von \$1000 der von Herrn Carl

Joseph Brambach aus Bonn, Deutsch-

land eingereichten Composition zu ver-

leihen. Das Preisgeröte Werk, eine

Feierlichkeit für Tenor und Baritonpoli-

cijen, befindet sich gegenwärtig auf

Reise in Amerika.

Prof. Smyth von dem

landwirtschaftlichen Department in